

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 55 (1929)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Drei nachdenkliche Geschichten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-462343>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Traum des Pfarr-Rektors Prada

Jakob Nef



„... und soll ein gottgefällig Frühlingsfeuer werden.“

## Drei nachdenkliche Geschichten

Tiefdunkle Nacht. In einer verlassenen Straße nur strahlt aus dem schwarzen Schatten das hellerleuchtete Rechteck eines Wirtschaftsfensters und das Geräusch kambolierender Billardkugeln ist vernehmlich. Ich gehe vorüber und bemerke plötzlich einen Schatten, der sich mühselig dem Trottoir entlang schleppt. Zu meinem größten Schmerze erkenne ich in der schwankenden Gestalt meinen Freund Schaggi.

„Schon wieder Del am Huet, Schaggi?“, frage ich im Vorbeigehen.

„Nein“, erwidert dieser und betupft sich mit dem Taschentuch ein starkgeschwollenes

Auge. „Da drinnen — die da!“, greint er und zeigt dabei auf das erleuchtete Rechteck.

„Also die da drinnen haben dich so zugerichtet?“

„Tawohl“, erwidert Schaggi mit fester Stimme.

„Nun gut — komm mit mir! Stell dich hier auf und zähle sie, wenn sie herausgeflogen kommen!“

Nachdem ich Schaggi auf dem Trottoir postiert habe, dringe ich mit fürchterlicher Miene ins Innere der Wirtschaft. Schaggi wartet draußen, das Herz von erwartungsvoller Freude erfüllt und der kommenden Dinge gewärtig. Er vernimmt Kampftöse, dann Scherbenkellirr und das Tschäppern einer zerbrechenden Scheibe und ein Körper fliegt in weitem Bogen an ihm vorbei und landet auf dem Pflaster neben ihm.

„Eins“, ruft Schaggi, den seine Wunden und Beulen vor lauter Freude fast nicht

mehr schmerzen. Aber da hört er aus dem Dunkel die schmerzensvolle Stimme seines Freundes: „Zähle nicht weiter, Schaggi, ich bin's.“

\*

Auch dieses Geschichtchen handelt von einem Wirtshaus und einem hinausbalancierten Manne. Man zieht aus diesem Umstand den Schluss, daß wir uns in einem Land mit ausgesprochen patriarchalischen Sitten — etwa in der Schweiz — befinden.

Auch diesesmal pechschwarze Nacht. In einer dunklen Gasse ein hellerleuchtetes Wirtshaus, dessen Türe sich plötzlich öffnet, um einem Mann Durchlaß zu gewähren,

## Café Kraenzlin

Hotel Simplon Zürich Hotel Simplon  
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof  
Modernes Conditorei-Restaurant  
Gutbürgerliches Speiserestaurant

**Kirsch FISCHLIN**  
ist immer  
Qualität

# und die rauhe Wirklichkeit



„Kälterückschlag im April und nix zu heizen.“

der anscheinend von einer römischen Katastrophe gefleudert, ziemlich fassungslos auf der Mitte der Fahrbahn endlich zum Sitzen kommt. Dann folgt ein Hut nach und sofort nach diesem ein Schirm. Mühsam erhebt sich der Mann, unverständliche Worte vor sich hin brummend. Seine Stimme ist papzig. Er schleppst sich zu seinem Hut hin, hebt ihn auf und putzt ihn mit dem Rockärmel. Dann sieht er nach, ob seinem Regenschirm keine Rippen gebrochen wurden. Endlich erhebt er sich zu seiner vollen Größe und schreitet zur Wirtschaftstüre zurück, die sich inzwischen wieder geschlossen hat. In Vor- ausahnung der kommenden Dinge erzittert ein einsamer Zuschauer der vorausgegan-

genen Scene und schickt sich zur einer Intervention an. Der Mann aber öffnet die Türe nur zur Hälfte, genau so weit, daß er schüchtern seinen Kopf hineinstechen kann, um dann mit der natürlichen und friedfertigsten Stimme der Welt den schlichten Satz auszusprechen:

„Uff Wiedergüt, am Samstig, liebi Freind!“

\*

Eines Abends begegnet Hans seinem Freund Ruedi, der schwer seufzt und dessen eine Gesichtshälfte eine einzige Beule ist. (Ruedi hat die üble Gewohnheit allsamtig das Nachtleben seiner Baterstadt genießen zu wollen und ist außerdem ein erklärter Gegner der Prohibition.)

„Wer hat dir das getan“, fragt Hans teilnahmsvoll.

„Der da drinnen“, entgegnet Ruedi und weist mit dem Daumen über die Schulter

hinaus auf eine Wirtschaft, in der noch reges Leben herrscht.

„Kennst du ihn?“, forscht Hans weiter.

„Nicht näher“, entgegnet Ruedi — „auf jeden Fall ist er ein großer Feigling!“ —

„Du hast dich doch hoffentlich gerächt?“

Ruedi schüttelt verneinend den Kopf.

„Das darf man nicht so ruhig einstecken, Ruedi, komm mit hinein!“

Und so treten denn Hans und Ruedi in die Wirtschaft ein.

„Wo ist er? Zeig' ihn mir!“ — ruft Hans grimmig.

„Der da ist's“, antwortet Ruedi und weist auf einen Gast hin, dessen breite Schultern und Mundnacken ganze Wände sprechen.

Daraufhin treten die beiden Freunde energischen Schrittes auf den Stiernadigen zu und Hans fragt mit strenger Stimme:

„Haben Sie meinen Freund so zugerichtet?“

„Tatwohl, mein Herr“, antwortet der Angeredete seelenruhig.

„Er war's doch?“ fragt Hans bereits etwas aus der Sicherheit gebracht.

Ruedi zittert. Da nimmt sein Freund sein Herz in beide Hände und stottert:

„Ich sage es Ihnen, mein Herr, daß Sie es niemals mehr wagen werden, meinen Freund Ruedi tatsächlich zu beleidigen!“

Noch röhrt sich der Breitschultige nicht. Dann erhebt er sich ruhig von seinem Sitz, fasst die unverehrte Gesichtshälfte Ruedis ins Auge und hant ihm eine herunter, daß die Funken stieben.

Da packt Hans den Freund am Arm und murmelt mit leiser Stimme:

„Komm Ruedi, ich weiß es jetzt genau, daß er es wirklich getan hat!“ — und dann verschwinden die Beiden wie gelockte Lizenien! —

Strundo

\*

Lateiner! — Latiner!

Der zum Zitat gewordene Satz „Kriege mögen andere führen, du, glückliches Deutereich, heirate!“, den ein Mann, dessen Name uns nicht überliefert ist, in Anlehnung an einen Vers des Ovid geprägt hat, ist unter der Einwirkung der veränderten Zeitalüste aktualisiert worden. Seit etwa zehn Jahren sagt man mehr oder weniger treffend statt heirate: spiele!

Aber auch diese neue Fassung muß man jetzt ändern, oder ergänzen . . . aber ja nicht drei zu null gegen Italien!

\*

Etwas zu verlieren, das man mir in der Einbildung besäß, ist oft viel schmerzlicher, als auf ein Gut zu verzichten, das man wirklich sein Eigen nannte.

Dreddy Ammann-Neuring



**Bahnhof-Buffet**

Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in  
Küche und Keller

**BERN**

Kleine Säli  
Sitzungszimmer